

Christoph Michels hat in jüngster Zeit einige Arbeiten über die antoninische Zeit publiziert, zuletzt einen Sammelband gemeinsam mit Peter Franz Mittag als Mitherausgeber. Dieses Werk basiert auf einer Tagung, der den nichtliterarischen Quellen über die Regierungszeit des Antoninus Pius gewidmet ist.

Im ersten Kapitel (S. 1–21) beschäftigt sich der Autor mit der Forschungsgeschichte zu diesem Kaiser. Darüber hinaus wird die prekäre Quellenlage in der antiken Historiographie sowie die methodische Herangehensweise bei der Erstellung der Studie thematisiert. Der Verfasser hätte in diesem einleitenden Teil seiner umfangreichen Untersuchung etwas präziser formulieren können, worauf es ihm bei seiner Bearbeitung des Themas ankommt und was seinen Ansatz von früheren Forschungen unterscheidet. Im Zentrum des zweiten Kapitels steht der problematische Übergang der Herrschaft von Hadrian auf Antoninus Pius, wobei Michels anhand der literarischen Überlieferung und den prosopographischen Untersuchungen die Ereignisse nachzeichnet und auch die zeitgenössische Münzprägung zur Analyse heranzieht. Hierbei ist der Begriff ›Pietas‹ von zentraler Bedeutung, was sich in der Verleihung des Titels ›Pius‹ an den neuen Kaiser widerspiegelt.

Gegen Ende seiner Regierungszeit war Hadrian in weiten Teilen des Senatorenstandes unbeliebt geworden, da der Kaiser einige bedeutende Personen hinrichten ließ. Daher kam es nach dem Tode Hadrians zu einem Konflikt zwischen dem neuen Prinzeps Antoninus und dem Senat, bei dem es um die Consecratio Hadrians ging. Michels schildert diese Episode mit zahlreichen antiken Textbelegen (S. 45–54), wobei er die fragmentarische Quellenbasis betont. Zu Recht hebt der Autor in diesem Zusammenhang die Bedeutung des in der antiken Historiographie überlieferten Streits gleich zu Beginn der Regierung des Antoninus hervor, ging es doch in diesem Zusammenhang auch um die Verleihung des Pius-Titels an den neuen Prinzeps. Denn mit der Konsekrierung seines Vorgängers und Adoptivvaters Hadrian wollte Antoninus seine Pietas unter Beweis stellen.

Das dritte Kapitel der Untersuchung ist dem Spannungsverhältnis zwischen dem Kaiser, der senatorischen Aristokratie und der stadtrömischen Plebs gewidmet. Hierbei arbeitet der Autor heraus, wie sich Antoninus Pius in diesem Spiel um die Repräsentation der Macht im Imperium Romanum positionierte, so dass er einerseits nicht als autokratischer Herrscher angesehen werden konnte, andererseits aber auch immer eine gewisse Distanz zu den Bürgern bewahrte. Der Herrscher betonte, insbesondere in der Evidenz der numismatischen Quellen, die bei Michels' Studie eine bedeutende

Christoph Michels, *Antoninus Pius und die Rollenbilder des römischen Princeps. Herrscherliches Handeln und seine Repräsentation in der Hohen Kaiserzeit*. Klio. Beiträge zur Alten Geschichte. Beihefte, Neue Folge, Band 30. Verlag Walter de Gruyter, Berlin und Boston 2018. VIII und 419 Seiten mit 132 Abbildungen, eine Stammtafel sowie eine Karte.

Bei dem zu besprechenden Buch handelt es sich um die Aachener Habilitationsschrift des Autors.

Rolle spielen, stets seine *Civilitas*. Freilich mag man aus heutiger Perspektive nicht beurteilen, ob es dem tatsächlichen Charakter des Prinzeips entsprach oder ob er in diesem Punkt nicht vielmehr auch eine Rolle spielte. Es ging stets um die Repräsentation der Herrschaft und um die Erfüllung von projizierten Erwartungen und Tugenden, die der römische Kaiser erfüllen musste, damit man ihm, gerade unter den senatorischen Standesgenossen, eine gute Regierung zutrauen konnte.

Im nächsten Kapitel geht es um die Repräsentation der *Domus Augusta*, wobei die weiblichen Mitglieder der kaiserlichen Familie eine herausgehobene Rolle spielen und insbesondere in der Münzprägung verstärkt auftreten. Gerade im Hinblick auf die Nachfolgeregelung war es von großer Bedeutung, die Frauen des Kaiserhauses besonders herauszustellen und das dynastische Element der antoninischen Regierung zu betonen. Die Repräsentation der kaiserlichen Damen gewährleistete einen reibungslosen Übergang zu Marc Aurel und Lucius Verus (S. 176–195). Der Verfasser analysiert in diesem Kapitel überzeugend die numismatischen Quellen, doch mangelt es an einer Untersuchung der Bautätigkeit außerhalb Roms. Bei diesem Punkt hätte man herausarbeiten können, wie der Kaiser in den Provinzen des Römischen Reiches wahrgenommen wurde. Außerdem wäre ein Vergleich der Reichsmünzen mit den Prägungen der Städte in den Provinzen sicher auch gewinnbringend gewesen, hätte aber vermutlich den Umfang der Abhandlung überdehnt. Besonders spannend bei diesem Punkt ist, dass Antoninus Pius Italien nie verlassen hat, und demnach könnte man von dieser Ausgangslage – aufbauend auf Christoph Michels' Ergebnissen – weiterführende archäologische und numismatische Forschungen unternehmen.

Das letzte Kapitel beleuchtet die Außenpolitik des Antoninus, wobei der Fokus auf dem Britannienfeldzug und der Sicherung der Außengrenze des Imperiums liegt. Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 302–350) sowie Indizes zu den verwendeten literarischen, epigraphischen und numismatischen Quellen wie auch Namen von Personen, Personifikationen und Göttern (S. 351–379) runden die Arbeit ab. Der Tafelteil bietet zahlreiche qualitativ hochwertige Farabbildungen, vornehmlich von Münzen und Medaillons (wobei der Numismatiker doch eine maßstabsgetreue Abbildung der numismatischen Quellen präferieren würde, aber das Argument der besseren Lesbarkeit kann durchaus nachvollzogen werden) und einigen archäologischen Denkmälern. Der nützliche Stammbaum hilft bei der Einordnung der verwandtschaftlichen Verbindungslinien innerhalb der Herrscherfamilie des Antoninus Pius.

Christoph Michels hat eine dichte, akribisch recherchierte Arbeit vorgelegt, die gewiss als Grundlage für weiterführende Forschungen dienen wird. Überzeugend ist der Umgang mit den antiken literarischen, epigraphischen und numismatischen Quellen sowie die kritische Rezeption der älteren wie jüngeren Forschung.

Worms

Jürgen Lorenz